

Seit ich nicht mehr klein bin, empfinde ich das Schreiben als anachronistisch.

(Als das Kind noch ein Kind war, schrieb es wie ein Kind.)

Vollkommenes Treibholz zu sein, das ist die Versuchung.

Der Feind liegt in mir, nicht als heimliche, tückische Natur, eher als Alien, als Fremdkörper in meinem Fleisch, als Säugling. Jederzeit könnte er heranreifen und mich ersetzen.

Angsttragetaschen. Aufgeblähter Raum, wie der Bauch einer Wasserleiche, und darin reift irgendwer heran, der nicht ich ist. Seine Zeilen, meine Zellen, erstrecken sich manchmal über meinen ganzen Körper, setzen sich fest, in den Gelenken, auf der Haut, schlagen aus mit kannibalischem Eifer. Das ist der Monolog, den das Treibholz unter seiner Rinde hält.

Den ganzen Nachmittag dachte ich an Keats in Rom, schreibt E.M. Cioran. Wie der das kann, dieses Hineingehen in den Dünkel, so völlig ungebrochen und unreflektiert. Oder ist das ein Symptom des Pathologischen, der Verlust eines jeden Korrektivs? Von einem Extrem ins andere fallen, ohne jedes Gefühl für den Übergang? Dagegen die Idee der Ausgewogenheit, Balance - vielleicht ist das aber ja die eigentliche Verzweiflung?

Of course no one told her to read Cioran as a self-help manual. Of course no one told her never to read Cioran as a self-help manual.

Phenomena frighten people, schreibt Paul West. Hier ist so ein Phänomen: In der Rembrandt-Ausstellung habe ich geweint. Musste ich weinen, wollte ich schreiben, aber musste ich wirklich? Wie freiwillig sind solche Affekte? Ich kam also in den ersten Raum der Ausstellung, den späten Selbstporträts gewidmet. Es war voll und recht dunkel, in meiner Blickachse lag das Bild, das ihn mit 65 zeigt, es leuchtete geradezu, ein goldenes Schimmern, was mich sofort dazu veranlasste, nach dem Spot zu suchen, der dafür verantwortlich war. Ich fand ihn nicht, und bekam eine Gänsehaut bei der Vorstellung, das Bild selbst sei es, das dieses Schimmern verbreitete. Im Kopf dazu der Gedanke daran, schon so viel darüber gehört zu haben, wie Rembrandt mit dem Licht umgeht. Also eigentlich war es ein Missverständnis, später entdeckte ich den Spot dann doch noch, aber die Wucht des ersten Eindrucks blieb bestehen, da liefen mir längs die Tränen über die Wangen.

Ein non-invasives Schreiben, wie sähe das aus?

Welchen Sinn hätte das überhaupt. Gewaltfreie Kommunikation: eine Anleitung zur Harmlosigkeit. Schreiben ist Invasion, ich bin da, du bist da. Präsenz ist Invasion. Man kommt nicht aus der Bredouille raus, anwesend zu sein. Man kann natürlich seine Worte verschlucken. Oder man stellt sich auf die Zerreissprobe ein. Guyotat Eden Eden Eden. Reine, flexible amoralische Modulation. Ist es eine Meditation über die Äusserungen der Sprache, die Differenz, Gattung und Gesetz schafft?

And you know Naomi Campbell, every single to do Show-Walk or whatever talking Shit about me. I never had anyone so mean to me in my entire Life. Every Day she was insulting me. The way she treats people who work for her like low level people... cameramen, waiter, whatever.

What is she doing with them?

She's throwing stuff , if she doesn't like.....I was so upset, I was a mess, I was like.....I was trying to kill myself.

What?! Because of her?! You knew her already at this point?

Yes, I met her on the Show.

Naomi Campbell is a Desaster! This is exclusively for German TV. Naomi Campbell: I love you, I learned so much about you. I'm gonna do exactly what you did.

Mit sich umgehen wie mit einem Anschauungsobjekt: die bereits vorhandene Gewalt, die schon gelegten Spuren und Kanülen verfolgen und in deren Verstrickungen eintreten.

Openings, though. The act of love of course never running far astray. Yes, it does compromise one to the extent that one is shaken into becoming something other than one was. Not sure if the other's eyelids flutter open unto some kind of common plane, there seems to be a synchronization, a fluidity in complicit minds that lends them this fury to get entangled. Am I wary of openings then, yes and no. It seems offensive to the consummated lover to reinforce the boundaries of the self, to reassert themselves as a person. Probably something here hinges upon definitions of masculine and feminine whereby, of course, the feminine is the breeding ground for the male subject, but I will grant the current timeframe some independence from these all-too constrictive notions. We want to both get lost, but in the end the promise is still to gain from the exchange.

Tisch der Zufriedenen

Who's Afraid of Authorship? (Advice to Young Girls) 7

A Study in Rembrandt 13

Les Fleurs du Banal 23

Im Denkpanzer (Reich) 37

Book of Spills 39

Was ist Deadline? 43